

Rede und Gebet am Volkstrauertag

Pfarrer Matthias Hembrock

Bocholt, Friedhof an der Blücherstraße, 19.11.2017

Sehr geehrter Herr Bürgermeister,
liebe Jugendliche, liebe Erwachsene.

Wir müssen gut aufpassen auf den Volkstrauertag. Er wird nämlich in Frage gestellt. Viele Menschen in unserem Land wollen diese Art des Gedenkens nicht mehr. Sie halten es für eine Schande. Sie meinen, es schade Deutschland, wenn es sich selbst immer wieder an seine Untaten erinnert. Deswegen nennen sie das Holocaust-Mahnmal in Berlin ein „Denkmal der Schande“.

Diese Kritik an unserer Gedenkkultur muss man diskutieren. Ist es wirklich schändlich und schädlich, sich an das große Unrecht zu erinnern, das Deutschland im 20. Jahrhundert begangen hat?

Diese Ansicht scheint zunächst eine gewisse Plausibilität zu haben. Kann man auf ein Land stolz sein, das sich selber schlecht macht? Ist ein Land attraktiv, das sich immer wieder selber anklagt?

Als viel verlockender erscheint es, die eigenen Stärken zu nennen und das Schöne und Gute nach vorne zu schieben. Man denkt, das mache ein Land liebenswert. Und jedes Volk will sein Land lieben.

Wer aber liebt, der will auch erkennen. Das gilt im Kleinen wie im Großen. Wenn ich einen Menschen liebe, interessiere ich mich für ihn. Ich will alles wissen: Die Herkunft, die Höhen und Tiefen in der Vergangenheit, die Wünsche und Pläne für die Zukunft, alles. Liebe ist im guten Sinn neugierig. Liebe forscht nach. Liebe will die Wahrheit wissen, auch wenn sie weh tut.

Wer die dunklen Seiten der deutschen Geschichte ausblenden will, der liebt sein Land nur halb. Es hat eine schwache Liebe, wer meint, er müsse sein Land schön reden gegen das Hässliche in seiner Geschichte und er müsse sein Land besser machen als es ist, damit es liebenswert bleibt. Der traut seinem Land nur wenig zu.

Eine solche Vaterlandsliebe ist begrenzt. Sie hält nicht lange, denn sie wird irgendwann innerlich zernagt von Zweifeln. Die Wahrheit lässt sich nicht dauerhaft unterdrücken und wenn, dann nur mit großer Anstrengung.

Ich bin deshalb fest überzeugt, dass der Volkstrauertag sehr sinnvoll und wichtig ist. Nur der Name ist heute möglicherweise nicht mehr ganz zutreffend. Je länger die Schrecken der beiden großen Kriege des 20. Jahrhunderts und die Gräueltaten der Nazizeit her sind, desto geringer wird die Trauer. Es muss heute auch keine große Trauer herrschen. Vielmehr ist es sinnvoll, sich zu erin-

nern, der Opfer zu gedenken und sich der Verantwortung bewusst zu werden, dass so etwas nie wieder geschieht.

Dadurch wird die Liebe zum eigenen Land nicht geschmälert, sondern geläutert. Und eine geläuterte Liebe ist echt, dauerhaft und tragfähig. Es ist so ähnlich wie in einer Beziehung. Wenn eine Krise überwunden ist und Versöhnung geschehen ist, dann ist es noch schöner als zuvor.

Die Kirche hat in Anlehnung an das Gleichnis vom barmherzigen Vater (Lk 15, 11 – 32) sechs Stationen benannt, die nötig sind, um aus der Schuld heraus zu kommen: In-sich-Gehen, Einsicht, Reue, Umkehr, Vergebung, neues Leben (vgl. Gotteslob, Nr. 593, 1.).

Die ersten vier Stationen sind allgemein menschlich. Das sollte jeder können: In-sich-Gehen, Einsicht haben, Reue wecken und Umkehr versuchen.

Die fünfte Station ist der Knackpunkt: Vergebung. Woher kommt Vergebung? Wir Christen glauben, dass Gott bereit ist, zu vergeben. Deshalb brauchen wir unsere Schuld nicht zu verleugnen. Wir können uns ihr stellen. Sie drückt uns nicht nieder, denn Gott richtet uns auf.

So können wir Christen unserem Land helfen. Ein Beispiel dafür ist der Briefwechsel zwischen den polnischen und den deutschen Bischöfen im Jahr 1965. Sie waren sich in Rom beim Zweiten Vatikanischen Konzil begegnet. Deshalb schrieben die polnischen Bischöfe am 18. November 1965 zum 1000. Jahrestag der Christianisierung Polens einen Brief an die deutschen Bischöfe. Darin steht der berühmte Satz: „Wir vergeben und bitten um Vergebung.“ Dies war einer der ersten Schritte zur Versöhnung zwischen Deutschen und Polen nach dem Zweiten Weltkrieg.

Übrigens konnten sich die deutschen Bischöfe aus Rücksicht auf die Vertriebenen nicht auf eine ähnlich starke Formulierung in ihrem Antwortschreiben einigen. Das zeigt, wie schwer es ist, aus ganzem Herzen zu vergeben.

Vergabung kann man nicht anordnen. Man kann sie auch nicht verdienen. Vergabung ist ein Geschenk. Wir Deutschen müssen dauerhaft dankbar sein, dass die anderen Völker, denen wir so viel Leid zugefügt haben, uns vergeben haben. Dazu gehören auch unsere holländischen Nachbarn. Das dürfen wir nie vergessen. Dazu dient der Volkstrauertag.

Es bleibt aber nicht bei Umkehr und Vergabung, es geht noch einen Schritt weiter: Neues Leben!

Kann es sein, dass es Deutschland auch deshalb so gut geht, weil wir in uns gegangen sind, tiefe Einsicht und tätige Reue gezeigt haben, weil wir umgekehrt sind und Vergebung erfahren haben? Vielleicht ist das mit ein Grund dafür, dass unser Land in den vergangenen Jahrzehnten eine ungeheuer gute Entwicklung erlebt hat. Wir sind jetzt in der Lage, als starkes und reiches Land notleidenden Menschen zu helfen. Ich meine, darauf kann man als Deutscher wirklich stolz sein.

Aber wir dürfen uns nicht ausruhen. Wer in Ruhe und Sicherheit lebt, ist in der Versuchung, egoistisch zu werden. Viele neigen heute dazu, das Erworbene ängstlich festzuhalten. Viele stumpfen ab gegenüber dem Leid der anderen.

Lassen wir uns am Volkstrauertag aufrütteln. Werden wir uns wieder neu bewusst, dass es in unserer Geschichte dramatische Schuld gibt. Schöpfen wir Kraft zum Guten aus der erfahrenen Vergebung.

Totengedenken

„Wir denken heute an die Opfer von Gewalt und Krieg, an Kinder, Frauen und Männer aller Völker.

Wir gedenken der Soldaten, die in den Weltkriegen starben, der Menschen, die durch Kriegshandlungen oder danach in Gefangenschaft, als Vertriebene und Flüchtlinge ihr Leben verloren.

Wir gedenken derer, die verfolgt und getötet wurden, weil sie einem anderen Volk angehörten, einer anderen Rasse zugerechnet wurden, Teil einer Minderheit waren oder deren Leben wegen einer Krankheit oder Behinderung als lebensunwert bezeichnet wurde.

Wir gedenken derer, die ums Leben kamen, weil sie Widerstand gegen Gewaltherrschaft geleistet haben, und derer, die den Tod fanden, weil sie an ihrer Überzeugung oder an ihrem Glauben festhielten.

Wir trauern um die Opfer der Kriege und Bürgerkriege unserer Tage, um die Opfer von Terrorismus und politischer Verfolgung, um die Bundeswehrsoldaten und anderen Einsatzkräfte, die im Auslandseinsatz ihr Leben verloren.

Wir gedenken heute auch derer, die bei uns durch Hass und Gewalt gegen Fremde und Schwache Opfer geworden sind.

Wir trauern mit allen, die Leid tragen um die Toten,
und teilen ihren Schmerz.

Aber unser Leben steht im Zeichen der Hoffnung auf
Versöhnung unter den Menschen und Völkern, und un-
sere Verantwortung gilt dem Frieden unter den Men-
schen zu Hause und in der ganzen Welt.“

Gebet

Lasset uns beten.

Gott,

du Gott des Himmels und der Erde,
sieh auf uns, die wir heute hier versammelt sind.

Wir sind gekommen, uns zu erinnern.

Wir erschauern angesichts der Gewalt und des Hasses,
die von deutschem Boden ausgegangen sind.

Unermesslich ist das Leid, das Deutsche über so viele
Menschen gebracht haben,
vor allem über jüdische Menschen aus Deutschland
und aus Europa.

Aber auch wegen ihrer politischen Gesinnung wurden
Menschen verfolgt und ermordet,
wegen ihrer sexuellen Orientierung,
wegen ihrer Zugehörigkeit zu den Sinti und Roma
und und und.

Wir können das Leid und die Schuld nicht fassen.

Es ist unfassbar.

Es ist zu viel, zu groß für uns.

Darum wenden wir uns an dich:

Wir klagen dir das Leid, die Angst, den Schmerz, den
Tod so vieler Menschen.

Wir klagen dir den Hass, die Wut, die Gewalt der Täter.

Wir klagen dir die Teilnahmslosigkeit, die Feigheit, die

Kaltherzigkeit der Zeitgenossen.

Wir klagen dir die Arroganz, die Kaltblütigkeit, die Heimtücke, die Ruchlosigkeit der Mächtigen.

Wir klagen dir die Schwäche der Christen, ihren Mangel an Liebe und Hilfsbereitschaft.

Auch du, Gott, bist für uns dunkel geworden.

Wo warst du, als das himmelschreiende Unrecht geschah?

Warum hast du zugelassen, dass Menschen so viel Böses getan haben?

Warum ist das Gute so schwach und das Böse so stark?

Gib uns Kraft, für das Gute einzustehen.

Mach uns mutig, die Wahrheit auszusprechen.

Falle den Mächtigen in den Arm, die auch heute Menschenleben missachten.

Lenke die Gedanken, Worte und Werke der Politiker dem Frieden zu und der Gerechtigkeit.

Dein Reich komme!

Dein Reich komme heute und morgen!

Dein Reich komme zu uns und allen Menschen.

Dein Reich des Friedens und der Gerechtigkeit,

dein Reich der Liebe und der Güte,

dein Reich der vollkommenen Menschlichkeit.

Amen.